

Psalm 78

Von Zoan nach Zion

„Das ist ja wie Pessach!“, meint eines unserer Kinder beim Lesen von Psalm 78 und trifft damit den Nagel auf den Kopf. „Denke daran, dass du Knecht in Ägypten gewesen bist“ (5.Mose 16,12). Das ist das Grundanliegen des Passahfestes und aller mit ihm verbundenen Riten und Symbole. Israel soll sich an das Rettungshandeln Gottes erinnern und aus dieser Erinnerung heraus leben.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“, singt David (Ps 34,9). Deshalb gibt es ein Passahmahl, und deshalb wird in der Passahliturgie der Auszug aus Ägypten erzählt. David zieht in Psalm 34 den Schluss: „Wohl dem, der auf ihn trauet“. In Psalm 103,2 mahnt der Psalmist: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Geschichtsvergessenheit führt zu Undankbarkeit und Unzufriedenheit. Geschichtsbewusstsein dagegen trägt die Frucht eines dankbaren und erfüllten Lebens.

Das Gebot der Tradition

Der „Prophet Asaph“ (vgl. Mt 13,35!) stellt sich vor, als Glied in der langen Kette einer Tradition vom Vater auf den Sohn, „damit es auch das letzte Geschlecht wisse“ (so wörtlich in V. 6).

„Tradition“ hat bei uns einen schlechten Beigeschmack. Dabei ist die Weitergabe dessen, was Gott gesagt und getan hat, ein Gebot der Heiligen Schrift (vgl. 5.Mose 6,6ff). Jesus kritisiert seine Zeitgenossen, wenn sie durch Traditionen das Wort Gottes außer Kraft setzen (Mt 15,6), oder aber das nicht leben, was sie lehren (Mt 23). Grundsätzlich aber hält er im Blick auf die Schriftgelehrten und Pharisäer fest: „Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet“ (Mt 23,3).

Tradition soll das Wort Gottes schmackhaft machen – nicht eine zusätzliche Last sein. Deshalb sollten sich Traditionen ändern und kreativ ihrer Zeit anpassen, damit der Inhalt, der tradiert wird, das Wort Gottes, wirklich zur Geltung kommt.

Die Schuld der Väter

So gerne wir das hätten, aber die Bibel zieht keinen Schlussstrich unter die Schuld der Väter, selbst dann nicht, wenn sie ausdrücklich vergeben ist. Offen und frei darf das Gottesvolk über die eigenen Schwächen und die eigene Schuld reden, auch und vor allem den Kindern gegenüber.

Wie kein anderes Volk erzählt Israel vom Versagen seiner größten Helden. Nur so können die Kinder aus den Fehlern der Alten lernen. Wer seinen Kindern das Versagen der Eltern verschweigt, verurteilt sie dadurch zu denselben Fehlern. Um unserer Zukunft willen brauchen wir einen unverzerrten Rückblick auf die Vergangenheit.

So frei und ungezwungen mit der Vergangenheit umgehen kann nur, wer um einen lebendigen Vater im Himmel weiß.

Die Führung Gottes

Im Mittelpunkt biblischer Tradition steht deshalb auch nicht menschliches Versagen,

sondern das Wirken Gottes. Gott führt sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit, von Ägypten nach Kanaan, von Zoan (V. 12+43) nach Zion (V. 68).

Im Mittelpunkt der Heilsgeschichte steht Gottes Handeln, nicht das Versagen oder die Unzulänglichkeit der Gotteskinder. Wer das nicht vergisst, hat immer einen Grund zur Dankbarkeit und zum Lob – und verliert nie die Hoffnung.

Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir heute konkret unseren Kindern und Enkeln weitergeben, was wir von den Vätern empfangen haben?
- Wie schaffen wir eine Atmosphäre, in der frei und offen mit der eigenen und der Schuld der Väter umgegangen werden kann?
- Wie gewinnen wir als Gemeinde Jesu unsere Stimme zurück, um dem prophetischen Auftrag, „Salz“ und „Licht“ in einer pluralistischen Gesellschaft zu sein, gerecht zu werden?

Johannes Gerloff, Christlicher Medienverbund KEP

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- V. 3-7: Gottes Wort soll von Generation zu Generation weitergegeben werden. Veranschaulichung: Wenn möglich mehrere Generationen einer Familie nach vorne holen. Vom Ältesten bis zum Jüngsten wird eine Bibel weitergegeben etwa mit den Worten: „Das habe ich von meinem Vater bekommen. Damit du auch Gott kennen lernst, gebe ich dir ebenfalls Gottes Wort weiter.“ Dann wird jeweils eine neuere Übersetzung überreicht. Zum Schluss eine Kinderbibel. > Es geht darum, Gottes lebendiges Wort weiterzugeben und nicht nur Traditionen.